

Flore de Crombrugge und Rasa Weber „333 saftige Papayas“

Spiel mit Formen

Von Undine Fuchs

Büchermarkt, 30.01.2025

„333 saftige Papayas“ lautet der Titel dieses Buches von Rasa Weber und Flore de Crombrugge. Und nein, hier geht es nicht um Obst. Stattdessen avanciert die zweigeschlechtliche Frucht zur Metapher für das Geschlechtsteil.

Am Anfang von „333 saftige Papayas“ steht eine Frage: „Wie nennt ihr eigentlich eure Geschlechtsteile?“ Der zugehörige Soundtrack stammt von der Electroclash-Künstlerin Peaches und lautet „Pussy Mask“. Doch bekunden Flore de Crombrugge und Rasa Weber ein Problem mit dieser Hymne auf das (weibliche) Geschlechtsteil:

„Wer aber genauer hinhört, merkt: Peaches verwendet eigentlich nur ein einziges Wort, nämlich Pussy. Pussy, Pussy, Pussy! Damit ist die Göttin des Electroclash natürlich nicht allein. Den meisten Menschen fehlt es an inspirierendem Vokabular, um ihr ‚Ding da unten‘ mit Anerkennung, Zuwendung, Humor oder Geilheit treffend benennen zu können.“

Die Autorinnen attestieren der Gegenwart eine spezifische Sprachlosigkeit. Sicher ist: Dass die Vagina auch als „Scham“ betitelt wird, ist kein Zufall. Über Geschlechtsteile sprechen ist oft peinlich, am besten tut man es leise.

Projekt gegen die Scham

In ihrem vielbeachteten Buch „Scham“ schreibt die Schriftstellerin und Literaturwissenschaftlerin Lea Schneider über diesen wirkmächtigen Affekt. Scham stelle sich immer dann ein, wenn man aus dem gesellschaftlich Normalen herausstolpere, sie sei ein „Stillmacher“. „333 saftige Papayas“ ist ein Projekt gegen genau diese Stille von Körper und Sprache.

Was dem Titel nach also ein wenig kurios daherkommt, hat durchaus gesellschaftspolitische Programmatik: So bemerken die Autorinnen, dass es weitaus weniger Synonyme für die Vulva gibt als für den Penis. Für die Geschlechtsteile von trans-, inter-, oder nicht-binären Personen gibt es kaum Bezeichnungen.

In diesem „unvollständigen Kompendium der dicken Dinger“, wie das Buch im Untertitel heißt, sind nun also – alphabetisch sortiert – Bezeichnungen für Geschlechtsteile versammelt. Von A wie Aal bis Z wie Zungenbrecher. Dabei changieren die Texte inhaltlich –

Flore de Crombrugge und Rasa Weber

333 saftige Papayas

März Verlag

368 Seiten

26,00 Euro

wie im Ton – zwischen Anekdote und Ernsthaftigkeit. So beispielsweise, wenn im ersten Lemma vom historischen Fall einer Frau berichtet wird, die als vermeintlich männlicher Soldat diente – und als „Aal der Dragoner“ in die Annalen Rotterdams einging:

„Als der Körper des ‚Aal der Dragoner‘ 1710 nach einer Schlägerei in Rotterdam tot aufgefunden wurde, wusste niemand, um wen es sich bei dieser Person handeln sollte. Nachdem der Leichnam untersucht wurde, kam man zu einem überraschenden Ergebnis: Der Aal in Männerkleidung sei eine ‚Frau‘ gewesen.“

Jedes der Lemmata ist nicht nur mit einem Textteil versehen, sondern wird auch von einer ganzseitigen Illustration begleitet. Die wiederum sind die herausragende Stärke dieses Buches: de Crombrughe und Weber kommen beide aus der Welt des Designs. Und das sieht man, finden die beiden doch für jede noch so aberwitzige Bezeichnung eine sich zwischen Explizitheit und Verspieltheit bewegend bildliche Übersetzung.

Gemüse, Gemüse, Gemüse

Von der Schriftsetzung über die Sprache bis zur Illustration ist dieses Buch ein Spiel mit Formen und – ganz im Sinne der Metapherntheorie – Ähnlichkeiten. So entdecken die beiden in ihrer Zeichnung der männlicher Intimbehaarung den Maler Bob Ross; Feigen, Papayas und Zucchini werden auf ihre Ähnlichkeit zu Geschlechtsteilen hin erkundet und auch die Namen bekannter Persönlichkeiten erhalten plötzlich eine zweideutige Komponente. Exemplarisch sei hier nur Emily **Dickinson** erwähnt. Mit diesen Sprachspielen bewegt sich der Band allerdings mitunter dann doch auf einer sehr schmalen Linie zwischen Lachen und Lächerlichkeit. Immer wieder ist es leider das eine Wortspiel zu viel. Vielleicht muss eben nicht alles „runtergehen wie Gleitgel“. Das ist schade, denn was in so saloppem Ton daherkommt, ist tatsächlich gar nicht so unwissenschaftlich wie der Klappentext ankündigt – und vor allem: gut recherchiert. So zum Beispiel, wenn es um das Twerking geht:

„Twerking‘ geht auf den westafrikanischen Mapouka-Tanz zurück, der über den atlantischen Sklavenhandel seinen Weg nach Nordamerika fand. Dass Twerking eine ursprünglich schwarze Kulturtechnik und Ausdruck des kulturellen Widerstands ist, scheint Wikipedia immer noch nicht zu glauben, wir vertrauen hier aber mal lieber den Twerking Expert:innen Big Freedia und Lizzo.

Der titelgebende Begriff des Kompendiums kommt aus dem Lateinischen und bedeutet „kurzer Weg“. Was de Crombrughe und Weber in diesem Buch vorlegen ist alles andere als das – sondern eher eine Hymne auf die sprachlichen Umwege. Zwar hätten die beiden den eigenen Titel manchmal dann doch etwas ernster und auf den 368 Seiten die ein oder andere Abkürzung nehmen sollen. Doch liest sich dieser Titel eben auch als Einladung, nicht alles chronologisch zu lesen – sondern sich selbst einen Weg durch das abenteuerliche Dickicht der „dicken Dinger“ zu suchen.